Tà katoptrizómena

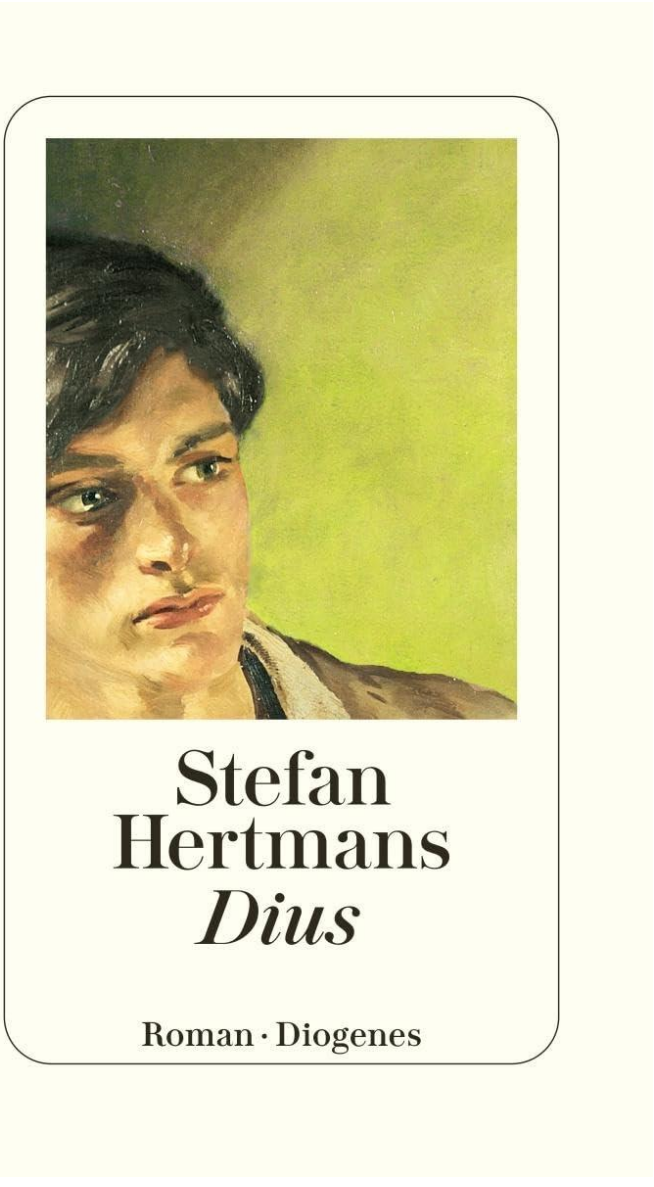
Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Sprachlose Freundschaft

Vormerkungen (Folge 16): Über Stefan Hertmans, Dius

Wolfgang Vögele

Stefan Hertmans, Dius, Zürich: Diogenes Verlag 2025



In Deutschland hat der Name des belgischen Schriftstellers noch keine größere Bekanntheit erlangt. Im Moment aber entwickelt er sich zum Geheimtipp, gerade durch den hier vorzustellenden Roman. Hertmans erzählt die Geschichte der Freundschaft zwischen Anton, dem Dozenten für Kunstgeschichte, und Dius, dem Künstler. Die Freundschaft währt über Jahrzehnte und zerbricht schließlich an ihren unausgesprochenen Konflikten. Anton ist zu Anfang mit Nouka verheiratet. Von ihr trennt er sich wegen einer leidenschaftlichen Affäre mit der Fotografin Lys. Auch diese Beziehung zerbricht, aber dafür trägt Dius die Verantwortung, der sich ungefragt einmischt. Dius selbst geht eine Affäre mit seiner Kommilitonin Pia ein. Sie stammt aus Italien, und nach längerem Zögern heiratet Dius in die neureiche italienische Familie ein. Auch in diesem Fall sind Konflikte vorprogrammiert.

Dius, der Name leitet sich als Kurzform von ÄgiDIUS ab, wurde nach einer Affäre seiner Mutter mit einem italienischen Gelateria-Besitzer geboren. Eines Tages taucht der Student

Dius bei seinem Dozenten Anton auf und bittet – etwas überraschend – um dessen Freundschaft. Anton ist verblüfft, aber er lässt sich darauf ein. Der neue Freund nimmt ihn mit zu seinem Atelier, das in einem alten Bauernhof in den Poldern liegt. Es entwickelt sich so etwas wie eine tiefer gehende Männerfreundschaft, die mehr als durch Gespräche durch Schweigen bestimmt ist. Dius arbeitet an seinen Kunstwerken, und Anton schreibt an seiner kunsthistorischen Dissertation. Dius malt und schreinert an Möbeln, Anton denkt über Kunstwerke nach. Bilder, Skulpturen, Altargemälde, Trecento und Quattrocento, Renaissance-Künstler und der Künstler-Biograph Vassari spielen eine große Rolle. Beide hören beim Arbeiten Schallplatten mit Alter Musik, die Lautsprecher voll aufgedreht. Mehr als einmal überschreiten die Schilderungen die Grenzen des name dropping, angefangen von Pergolesis Stabat Mater bis zum berühmten Amor-und-Venus-Bild Bronzinos.

Dius und Anton haben ihre Geheimnisse voreinander, und sie reden nicht viel, mit Ausnahme gelegentlicher herausgebrüllter Streitigkeiten. Aber am Ende kommt aus dieser Freundschafts-Symbiose etwas heraus, für den einen in wissenschaftlicher, für den anderen in künstlerischer Hinsicht. Dagegen ersticken beider Beziehungen zu Frauen in Hilf- und Sprachlosigkeit. Anton, der Kunsthistoriker, würde lieber selbst Kunstwerke schaffen als nur in wissenschaftlichen Texten darüber nachzudenken. Manchmal, gelegentlich zum Ärger der Leser, badet er in Selbstmitleid, verliert sich in Anfällen von Misanthropie, Liebeskummer, Depression und Alkoholexzessen. Das alles spiegelt sich in der indirekten Beziehung zu dem jüngeren Freund, der stets ein wenig geheimnisvoll bleibt. Dius nimmt Anton mit auf Spaziergänge, zeigt ihm unbeachtete große Kunstwerke in kleinen Kapellen. Wenn es ihm nötig erscheint, gibt er Briefe von Antons Freundin nicht weiter. Immerhin, Anton beendet seine Dissertation und wird promoviert, während Dius beim Künstlerexamen in der beißend Ironie und Heuchelei eines schon am Morgen halb alkoholisierten Großkritikers untergeht. Dius kommt mit der italienischen Familie seiner Frau nicht zurecht, trennt sich, kümmert sich aber rührend um die kleine Tochter, die unter Trisomie 21 leidet.

Dius und Anton fliehen auf gegensätzliche Weise aus der Welt. Der eine flieht in die Wissenschaft, deren akademische Rituale ihn abstoßen, der andere flieht in die Kunst. Beider Frauenbeziehungen scheitern wiederholt, ohne dass beide ihre eigenen Anteile daran wahrhaben wollen. Die beiden Männer bleiben über Brüche und Konflikte miteinander befreundet, obwohl sie den anderen jeweils nicht verstehen können oder sogar von ihm abgestoßen sind. Sprachlosigkeit wird zum Medium der Freundschaft. Ein besonderes Zeichen dafür, das eigentliche anrührende Symbol dieser Freundschaft ist ein Schreibtisch, den Dius für den Freund baut. In die Schreibplatte ist unsichtbar, unter Furnier ein Brief eingraviert, den Anton, der schreibende Wissenschaftler sehr gerne lesen würde. Dius weiß stets seine Geheimnisse zu wahren, und er bei der Übergabe sagt er zu seinem Freund: „Du kannst dein ganzes Leben an diesem Schreibtisch sitzen und arbeiten und grübeln, sagte er, trotzdem brauchst du das, was ich dir unter das Furnier geschrieben habe, nicht zu wissen." (153)[1]

Das Doppelporträt der beiden Freunde zeigt zwei Männer, die sich auf unterschiedlichen Wegen in die Kunst begeben haben und am Ende mit dieser ästhetischen Weltflucht scheitern oder mindestens zu scheitern drohen. Finanzielle Probleme, drohende Landflucht und ökologische Zerstörungen, Beziehungskrisen, die sich nicht einfach ignorieren lassen - irgendwann wissen beide Männer ihrem eigenen Leben nichts mehr entgegenzusetzen, und darüber gehen auch die Hoffnungen verloren, mit denen sie als junge Leute gestartet sind. Anton hat noch viel mehr als Dius Schwierigkeiten, die Zufälle und (selbst verursachten) Katastrophen des Lebens zu ertragen. Eines Abends, beim Spaziergang, beobachtet er drei Ibisse und ihre stoische Ruhe, mit der sie sich von keinem Beobachter stören lassen. Anton, Beobachter, verliert sich in Grübeleien: „Ich überlegte, ob das vielleicht das große Geheimnis war: Aushalten, auch wenn es keinen Grund dafür gibt, man breitet die Flügel aus und verschließt die Augen vor der Sintflut, die da kommt." (177)

Hertmans' kurzer Roman lässt sich auf vierfache Weise lesen. Zum einen ist er ein Buch über das Verhältnis von Kunst, Kunstwissenschaft und Kunstkritik. Reflexion – das große Symbol dafür ist Antons Dissertation – kann kreative Akte, ihre Wirkungen und ihre manchmal verborgenen Erfolge nicht ersetzen. Anton, der Denker, bleibt folgerichtig hinter Dius, dem Schöpfer zurück. Und beide setzen sich vom Zynismus der Kunstkritik und noch mehr von den kommerziellen Maßstäben des Kunstmarktes ab. Dabei gerät Hertmans die Kritik an zeitgenössischer Kunst gelegentlich allzu klischeehaft.

Das Buch ist zweitens eine Etüde über Lebenskunst, über die Frage nach Lebensentwürfen und ihrer Verwirklichung. Noch mehr als nach den Erfolgen aber fragt Hertmans nach dem Scheitern solcher Pläne und den psychologischen wie lebenspraktischen Konsequenzen, die daraus zu ziehen wären. Dius und Anton werden beide aus der Bahn geworfen. Der von Anton beim Anblick der Ibisse geprägte stoische Ruf nach Aushalten! zeigt die Ohnmacht des einzelnen gegenüber der Übermacht der unausweichlichen Kontingenzen des Lebens.

Darüber wird das Buch drittens zu einem Traktat über männliche Wehleidigkeit, was – das wurde schon angedeutet – die Leser gelegentlich ein wenig mühsam finden werden. Das von Anton favorisierte Aushalten kann auch in dauerhaftes Sich-Selbst-Bedauern umschlagen. Jedenfalls ist Hertmans so ehrlich, seiner Hauptfigur, die vermutlich autobiographische Züge trägt, diese Sackgasse der Lebenskunst anzudienen.

Zuletzt aber ist das Buch auch ein Lobgesang auf die Freundschaft mit anderen. In diesem Fall zeigt sich die Freundschaft nicht so sehr in Gesprächen, sondern in einer – im wahren Sinn des Wortes – stillschweigenden Beziehung, die dennoch nicht weniger intensiv ist als die Freundschaft, die durch Gespräche geprägt wird.

Anmerkungen

[1] Alle Seitenangaben stammen aus dem im Untertitel angegebenen Buch.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Vögele, Wolfgang: Sprachlose Freundschaft. Vormerkungen (Folge 16): Über Stefan Hertmans, Dius. tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 161, erschienen 01.06.2026

https://www.theomag.de/161/PDF/wv111.pdf